

Der Platz des Königs – Eine Studie zur Nutzung des unbebauten Raumes an Orten königlicher Repräsentation

Matthias Wemhoff

Zusammenfassung:

Kontrastierend zu dem durch raumdefinierende Monumente (Hügel, Kirche, Runenstein und eine neu ergrabene Palisade) im Hinblick auf Kult- und Herrschaftsausübung sinnfällig aufgeladenen Zentralort der dänischen Wikingerkönige in Jelling, erläutert der Beitrag die fünf Bauphasen der karolingisch-ottonischen Pfalz Paderborn. Vor dem Hintergrund der Raum- und Platznutzung wird deren Bedeutung im kirchlich-religiösen sowie herrschaftlichen Sinnkontext erschlossen, woraus sich auch Deutungsansätze für das noch immer äußerst rätselhafte Areal von Jelling ableiten lassen.

Abstract:

As a counterpoint to the central location occupied by Danish Viking kings at Jelling, which features the imposing monuments (mound, church, runestone and a newly excavated palisade) associated with rulers and cult practitioners, the text sets out the five phases in the construction of the Carolingian-Ottonian Palatinate of Paderborn, considering the use to which space was put and exploring its importance from a religious and hegemonic perspective, an approach that allows tentative conclusions to be drawn about the Jelling complex, which continues to puzzle archaeologists to this day.

Aus Anlass der großen, in Kopenhagen, London und Berlin gezeigten Wikingerausstellung, die im Juni 2013 in Kopenhagen eröffnet wurde, fand im September 2013 eine internationale Tagung statt, die in Kopenhagen begann und dann in Jelling fortgesetzt worden ist. Bei der Ankunft in Jelling wurden die Tagungsteilnehmer Zeugen eines besonderen Ereignisses. Die Dänische Königin Margarethe II. eröffnete das neu gestaltete Areal um diesen zentralen Platz der Wikingerzeit. Große, weiße Betonstelen lenken nun den Besucher in Bereiche, die bisher kaum jemand betreten hat. Sie markieren den Verlauf einer neu entdeckten Palisade.

Die archäologischen Ausgrabungen der letzten Jahre, deren umfangreiche Ergebnisse auch ein Anstoß für die Wikingerausstellung gewesen sind, haben die Kenntnis von Jelling erheblich verändert. Bisher hat die an sich schon rätselhaft genug erscheinende Abfolge der sichtbaren großen Monumente Nordhügel, Südhügel, Kirche und Runenstein die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler gefesselt; nun weitet sich der Blick durch die Entdeckung einer gewaltigen Palisade aus mächtigen Eichenbohlen, die den Platz mit den bekannten Monumenten in einer rhombischen Form mit nahezu identischen Seitenlängen von

360 m Länge umschließt. Erst die Palisade macht für uns in einer zuvor undefinierten Fläche einen Platz erkennbar: Sie scheidet Außenraum von Innenraum, sie trennt zwischen Umgebung und Zentrum. In diesem Sinne ist eine Palisade mehr als eine Verteidigungsanlage. Sie zeichnet den Platz der Herrschaft oder des Kultes aus, sie definiert den Raum.

In Jelling ist diese Entdeckung erst dank großer und systematischer Grabungen gelungen. Dies war für den Verfasser der Anlass, einen ihm gut vertrauten Ort, die Pfalz Paderborn, mit dem Focus auf die Freiräume, während der Tagung neu in den Blick zu nehmen. Dies ist für Archäologen und Bauforscher eher ungewöhnlich, denn der Bau, seine Architektur und seine Ausstattung bindet in der Regel die Aufmerksamkeit. Dank der Aufarbeitung der Pfalzgrabung durch Sveva Gai und Birgit Mecke liegt eine gute Bauphasengliederung vor, die schnell auf die Veränderungen des Platzes hin befragt werden kann.¹

1 S. GAI/B. MECKE, *Est locus insignis... Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn und ihre bauliche Entwicklung bis zum Jahre 1002. Die Neuauswertung der Ausgrabungen Wilhelm Winkelmanns in den Jahren 1964–1978. Denkmalpfl. und Forsch. in Westfalen 40.II (Mainz 2005).*

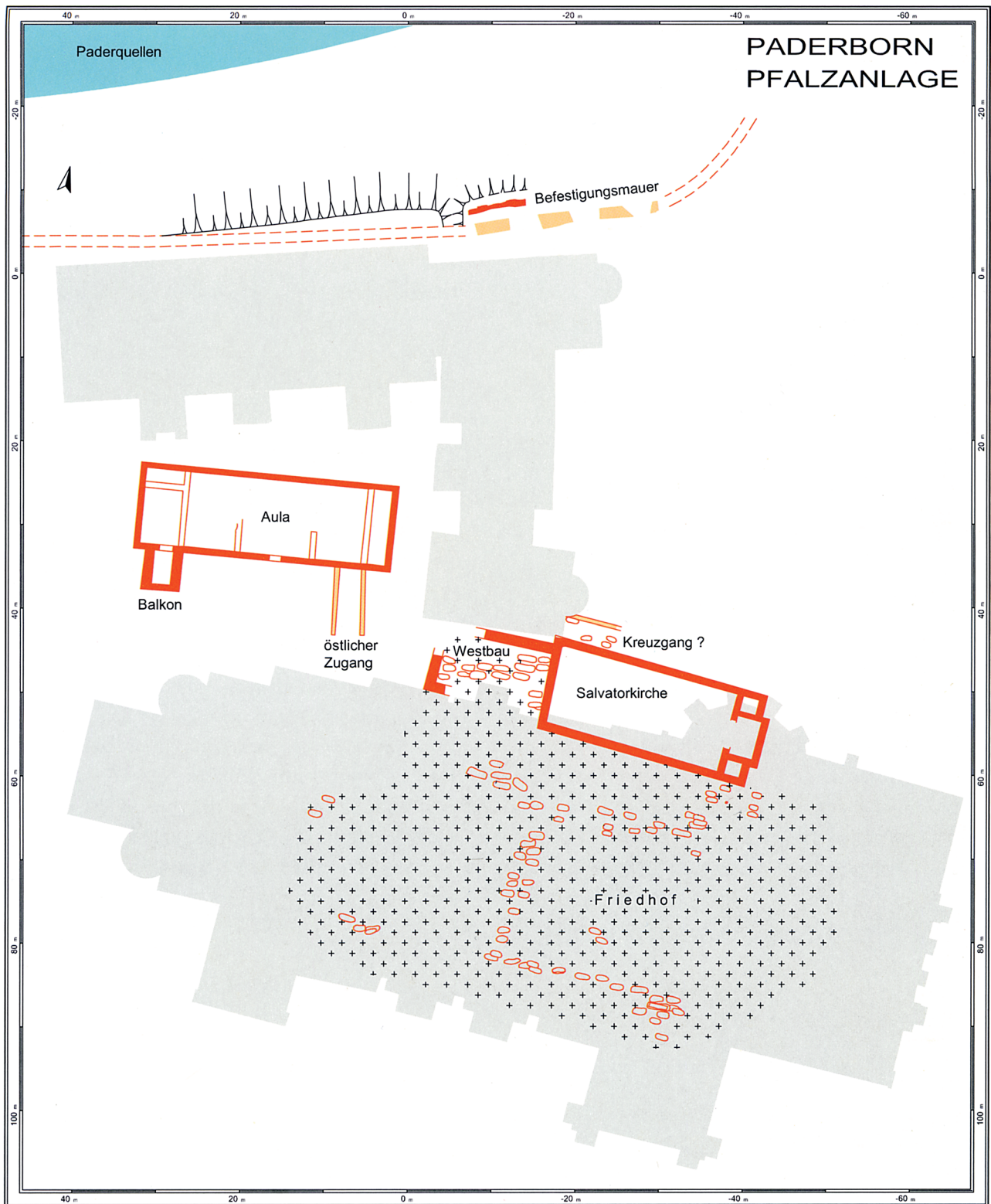


Abb. 1 Paderborn, Pfalzanlage. Phase 1 – Die Gründung 776. Nach GAI/MECKE (wie Anm. 1).

Die Phasen der Platzentwicklung in Paderborn²

Phase 1 – Die Gründung 776

Die gesamte Anlage war in der Hand des Königs. Seine Nutzungsinteressen definierten die Raumaufteilung und die Gebäudestruktur. In seinem Auftrag wurde die Größe der Domburg festgelegt. Der König oder seine Vertreter hatten die freie Wahl, den Bauplatz der Pfalz und der ersten Pfalzkapelle zu bestimmen. Daher ist in dieser ersten Phase die Raumnutzung für die aktuellen Bedürfnisse besonders aussagekräftig (Abb. 1).

Für diese erste Phase scheint bereits der auch in den folgenden Jahrhunderten befestigte Bereich der späteren Domburg abgegrenzt und auch befestigt worden zu sein. Der so umschriebene Raum ist aufgrund einer mit dem Geländere relief begründbaren Ausweitung im Nordosten nicht ganz regelmäßig, die Seitenlängen betragen 280 m im Norden und Süden, 250 m im Westen und 300 m im Osten. Damit ergibt sich eine Fläche von ca. 7.700 m². Die karolingische Burg in Paderborn ist damit etwas mehr als halb so groß wie die Anlage von Jelling im 10. Jahrhundert mit nahezu 13.000 m² Fläche innerhalb der Palisade. In diesem so umschriebenen Platz ist nun die Pfalz nicht etwa im Zentrum, sondern am äußeren nördlichen Rand gebaut worden. Dies kann mit der Nutzung von hier – etwas oberhalb des eigentlichen Quellbeckens der Pader – entspringenden Quellen begründet werden, hat aber vielleicht auch eine bewusste räumliche Komponente. Noch immer ist unklar, welche Rolle der im Westen vorgelagerte und spätestens am Anfang des 11. Jahrhunderts mit der Gründung des Abdinghof-Klosters bebaute Bereich westlich vor der Domburg in karolingischer Zeit hatte. Es bleibt weiterhin zu erwägen, dass hier, unmittelbar an der Geländekante, auch ein Zugang zum Dombereich verlief, der dann direkt auf die oberhalb der Pfalz erbaute Kapelle zugeführt hätte. Damit könnte die Lage der Pfalzgebäude innerhalb der Befestigung begründet werden.

Eindeutig von einem Nutzungsinteresse definiert ist die raumbildende Wirkung, die die versetzte Anordnung von Pfalz und Kapelle mit sich bringt. Die Schauseite der Kapelle ist die Westseite, die mit einem westlichen, vermutlich zweigeschossigen Vorbau besonders betont wird. Die Schauseite des

Pfalzgebäudes ist dagegen schon in karolingischer Zeit die breite Traufseite des Gebäudes. Aus dieser Lage ist der Platz für die Adressaten dieser architektonischen Botschaft klar bestimmbar.

Die Zeremonien auf dem Platz verlangen die Nähe und die Nachbarschaft von Kirche und Pfalz, aber auch die klare bauliche Trennung. Gerade der gegenüber der Platz- und Kirchenlage abfallende Baugrund der Paderborner Pfalz gibt schon zu erkennen, dass die Pfalz zweigeschossig gewesen sein muss, und die Auswertung der Pfalzgrabung bestätigte, dass schon von Beginn an von der Existenz eines Balkons ausgegangen werden darf. Damit kann eine Interaktion zwischen dem Herrscher auf dem Balkon und dem Volk auf dem Platz postuliert werden, die deutlich macht, dass die Gebäude auch ganz wesentlich rahmende Architektur für das Geschehen auf dem Platz sind.

Phase 2 – 799: Der Bau der „Kirche von wunderbarer Größe“

Der König bestimmte weiterhin allein die Bauentwicklung. Allerdings ist inzwischen mit dem Bau der großen, dreischiffigen Basilika die Entscheidung gefallen, Paderborn zu einem kirchlichen Zentrum im neu eroberten Sachsen auszubauen und hier einen Bischofssitz einzurichten (Abb. 2). Die Westgrenze der neuen, südlich der älteren Kirche auf dem Gebiet des Friedhofes neu erbauten Kirche stand nahezu exakt in der Flucht der älteren Westwand des Vorbaus der älteren Kirche. Die Grenze nach Westen wurde offensichtlich bewusst nicht überschritten. Pfalz und Kirche erhoben sich weiterhin im gleichen Winkel zueinander; allerdings ist der Platz durch die Südverschiebung der Kirche großzügiger geworden. Sowohl für die Zeremonien, die auf das Hauptportal im Westen der Kirche fokussiert sind, als auch für die Festlichkeiten im Bezug zur Pfalz und ebenso für die sicher geläufigste Veranstaltungsform, die Gottesdienst und Pfalznutzung verband, ist der Platz ausreichend groß gewesen. Durch die Verschiebung des Kirchenstandortes behielt jedes Gebäude eine repräsentativ wirksame Eigenständigkeit, und zugleich wurde der Versammlungsplatz deutlich vergrößert.

Möglicherweise war dies der eigentliche Grund für die liturgisch schwerwiegende Verlegung der Kirche. Wäre die Kirche am alten Standort auf die gleiche Größe gewachsen, hätte sie einerseits mit einem Teil der Westfassade im Schatten der Pfalz gestanden und andererseits die Pfalz durch ihre Größe in

² Diese Miscelle stützt sich auf die von GAI/MECKE (wie Anm. 1) erarbeitete Pfalzgliederung. Aufgrund des Übersichtscharakters dieses Beitrags erfolgt kein Einzelnachweis.

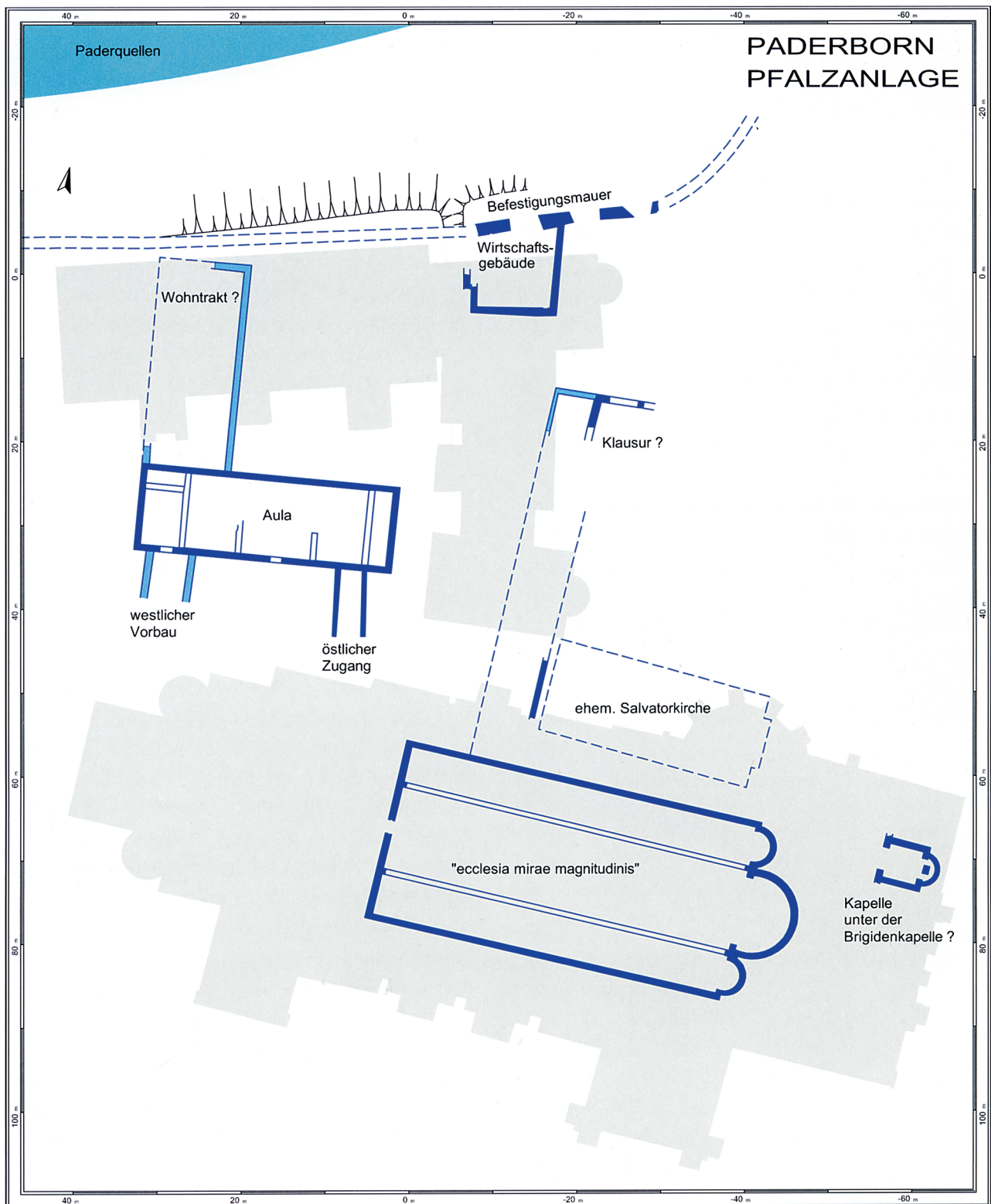


Abb. 2 Paderborn, Pfalzanlage. Phase 2 – 799: Der Bau der „Kirche von wunderbarer Größe“. Nach GAI/MECKE (wie Anm. 1).

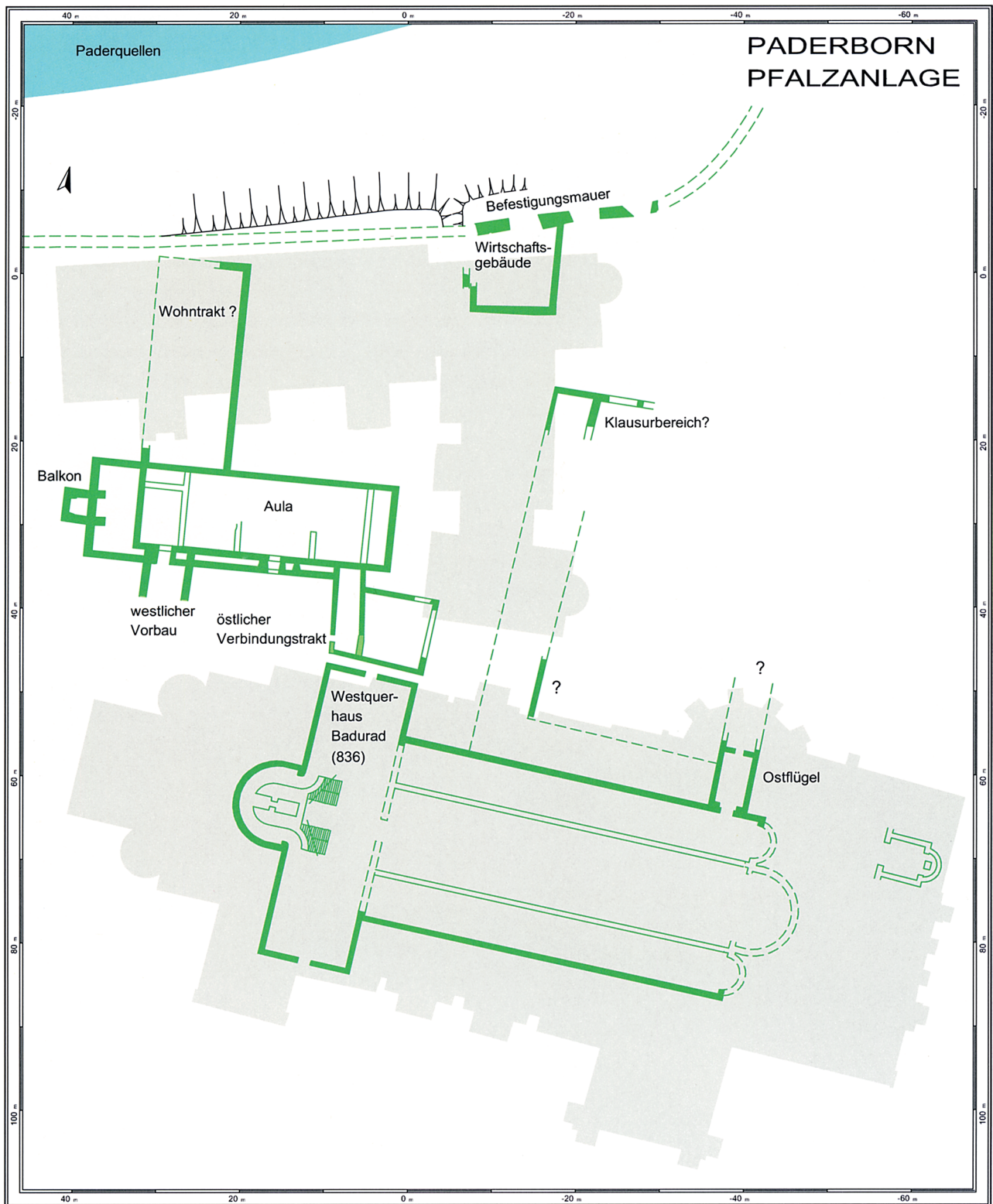


Abb. 3 Paderborn, Pfalzanlage. Phase 3 – 836: Der Bau des östlichen Querhauses. Nach GAI/MECKE (wie Anm. 1).

den Schatten gestellt. Die Phase 2 ist somit eine vom Platz gesehen äußerst konsequente Fortsetzung der ursprünglichen Konzeption.

Phase 3 – 836: Der Bau des östlichen Querhauses

Das Jahr 836 führte nun zu einer einschneidenden Veränderung. Mit der Ankunft der Reliquien des Heiligen Liborius aus Le Mans wurde der Ausbau zum kirchlichen Zentrum zielstrebig fortgesetzt (Abb. 3). Die Kathedrale musste für die neuen Bedürfnisse einer angemessenen Heiligenverehrung umgestaltet werden. Die Errichtung eines großen westlichen Querhauses mit unmittelbar anschließender Apside lässt das architektonische Vorbild, die römische Peterskirche, klar erkennbar hervortreten. Ist dies eine Botschaft, die der Kirchenbau ganz bewusst nach Westen zu den Besuchern auf dem Platz kommuniziert hat?

Mit dem Querhaus wurde jedenfalls die ursprüngliche Konzeption massiv in Frage gestellt und beeinträchtigt. Die Kirche schob sich vor die Pfalz, die räumlichen Grenzen wurden aufgebrochen.

Dieser Eingriff führte zu massiven Umbaumaßnahmen an der Pfalz. Das alte Gebäude wurde nach Süden und Westen regelrecht ummantelt, und man gewinnt aus dem Grundriss den Eindruck, dass als Reaktion auf das Querhaus der Kirche nun eine Ausrichtung der Pfalz nach Westen versucht wurde. Der angebaute Gang im ersten Stockwerk auf der Südseite ermöglichte eine Wegbeziehung vom Westanbau bis zur Kirche. Ein neuer Zwischenbau verband nun die Kirche mit der Pfalz und schuf einen einheitlichen Platzabschluss nach Westen.

Die Phase 3 stellt tatsächlich eine Zäsur dar. Mit der Krypta im Westen und der Apside ist vermutlich auch kein Zugang von Westen aus in die Kirche mehr möglich gewesen, im Norden wird sich nur eine eingeschränkte Zugangsmöglichkeit aus dem Pfalzbereich ergeben haben. Der eigentliche Kirchenzugang wird zu dieser Zeit im Südwesten, etwa an der Stelle des heutigen Paradieses, gelegen haben. Damit gewannen die kirchlichen Funktionen eine bisher nicht gekannte Eigenständigkeit und lösten sich immer stärker von der Bindung an die Pfalz.

Phase 4 – Ende des 10. Jahrhunderts

Am Ende des 10. Jahrhunderts begann Bischof Rethar eine große Baumaßnahme (Abb. 4). Er fügte an das westliche Querhaus ein gewaltiges Westwerk mit zwei vorgelagerten Türmen an, das die Pfalz endgültig zum Nebengebäude des Domes degradierte. Der gesamte Vorplatz wurde nun zugebaut, und zwischen dem neuen Nordturm und dem westlichen Vorbauten der Pfalz entstand ein kleiner Gebäuderiegel, der einen Durchgang auf einen kleinen quadratischen Vorhof von gerade einmal 270 m² Fläche ermöglichte. Die Pfalz muss gerade vor den großen Dimensionen des Retharschen Westwerkes wie ein kleines, unscheinbares und ziemlich verbautes Nebengebäude gewirkt haben, dem vielleicht noch symbolische Bedeutung als Zeichen einstiger Größe zukam, das aber sicher nicht mehr für königliche Zeremonien mit Außenwirkung geeignet war. Damit könnte die Pfalzgeschichte Paderborns zu Ende gegangen sein. Die Bauentwicklung scheint bis zu diesem Zeitpunkt konsequent in eine Richtung zu laufen: Sie wird bestimmt vom dynamischen Wachstum des kirchlichen Hauptgebäudes, dem eine Fülle von hier nicht näher besprochenen Nebengebäuden für den Domklerus zugeordnet werden können. Aber die Geschichte sollte eine überraschende Wendung nehmen.

Phase 5 – 1009: Die Baumaßnahmen

Bischof Meinwerks

Mit der Weihe des aus sächsischem Adelsgeschlecht stammenden Meinwerk wurde ein Mann Bischof von Paderborn, den eine große Königsnähe auszeichnete und der auch aus seinem privaten Besitz über die Mittel verfügte, um an seinem Bischofssitz den angemessenen baulichen Rahmen für den Aufenthalt des Königs zu schaffen. Meinwerk setzte den zögerlichen Wiederaufbau des bei einem Brand im Jahr 1000 stark zerstörten Domes nicht fort – er plante ganz neu (Abb. 5).³ Seine Bauten lassen in der Anordnung von Kirche und Königspfalz durchaus Bezüge zur karolingischen, in Paderborn aber bereits stark überformten ursprünglichen Konzeption erkennen. Der Westabschluss der Kirche wur-

3 S. GAI, Zu Rekonstruktion und Zeitstellung der spätottonischen Pfalz in Paderborn. In: C. EHLERS/J. JARNUT/M. WEMHOF (Hrsg.), Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 7: Zentren herrschaftlicher

Repräsentation im Hochmittelalter. Geschichte, Architektur und Zeremoniell. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,7 (Göttingen 2006) 121–150.

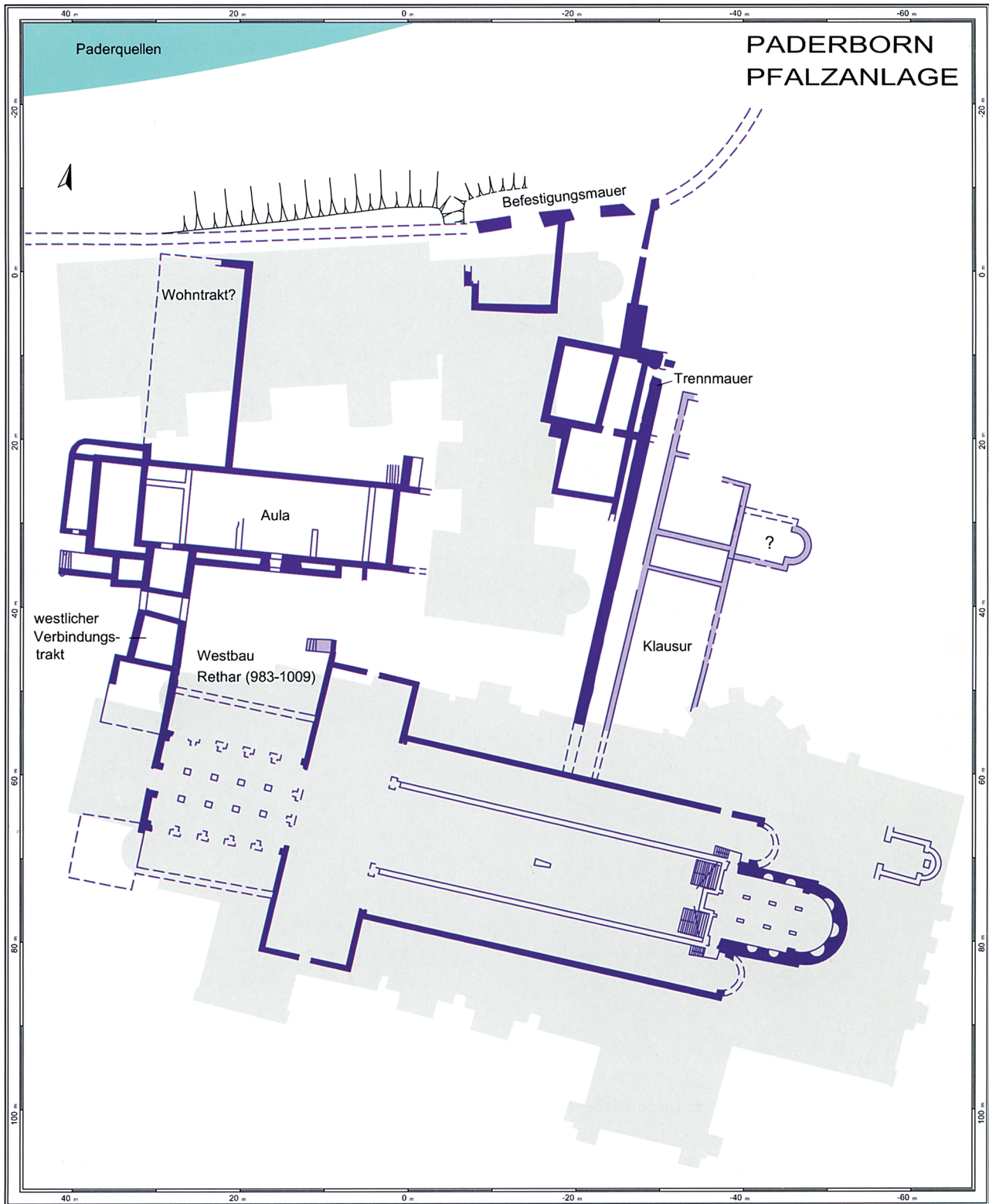


Abb. 4 Paderborn, Pfalzanlage. Phase 4 – Ende des 10. Jahrhunderts. Nach GAI/MECKE (wie Anm. 1).

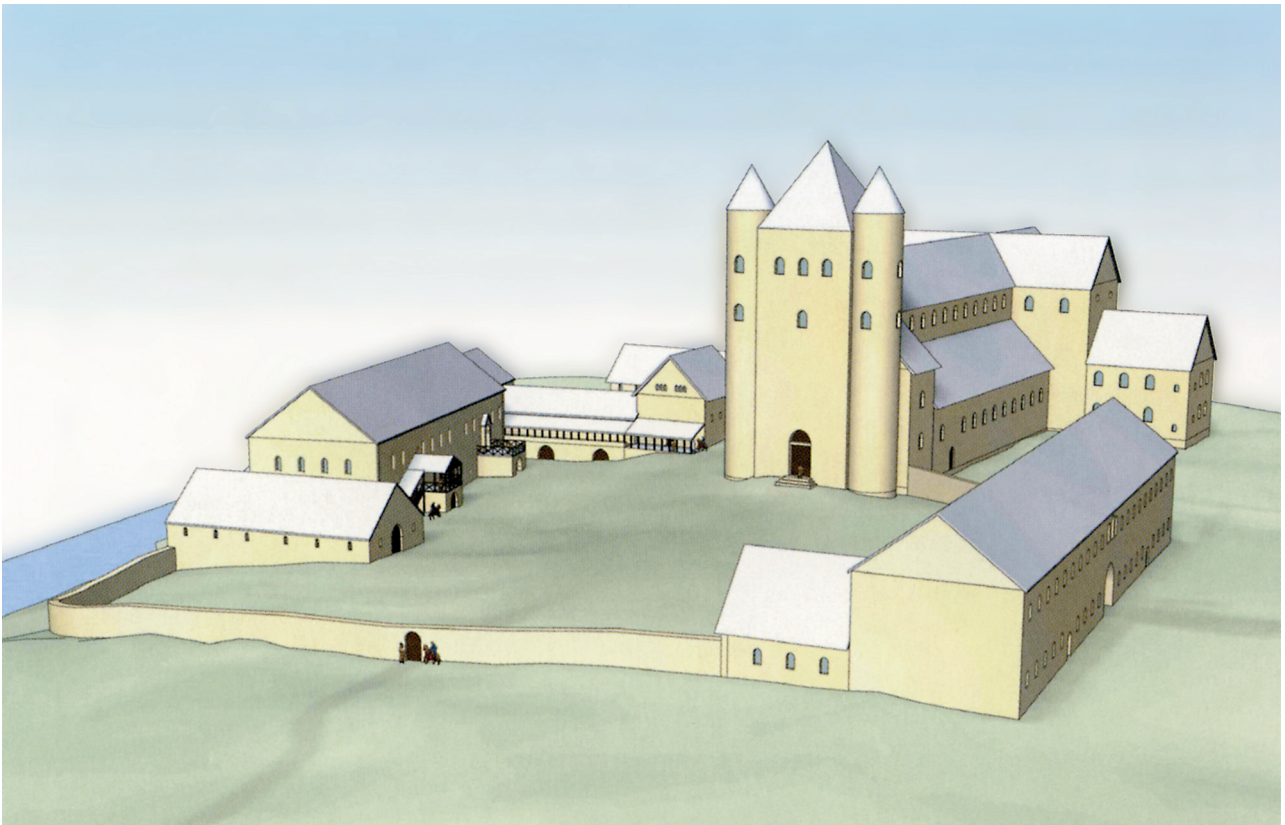


Abb. 5 Paderborn, Pfalzanlage. Phase 5 – 1009: Die Baumaßnahmen Bischof Meinwerks. Unten: Detail der Festprozession von der Bartholomäus-Kapelle zum Dom. Abb. oben: nach S. GAI/C. DOBRINSKI/C. KOSCH/S. SPIONG/M. KROKER, Die Siedlungsentwicklung Paderborns im 11. und frühen 12. Jahrhundert im Kontext der westfälischen Bischofsstädte. In: CH. STEIGEMANN/M. WEMHOFF (Hrsg.), Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik. Bd. 1: Essays. Katalog zur Ausstellung Paderborn (Museum in der Kaiserpfalz, Erzbischöfliches Diözesanmuseum, Städtische Galerie am Abdinghof) 2006 (München 2006) 252 Abb. 1; Abb. unten: Museum in der Kaiserpfalz Paderborn.

de gegenüber dem Retharschen Westwerk deutlich nach Osten zurückverlegt, und die Kirche erhielt mit dem Westwerk wieder einen westlichen Eingang. Die räumliche Beengtheit durch die Nähe von Pfalz und Dom löste Meinwerk, indem er den Bauplatz der Pfalz gegenüber der bisherigen Lage soweit es ging nach Norden verschob. Die Nordwand der Pfalz wurde so zugleich Teil der Ummauerung der Domburg. Diese Maßnahme vergrößerte den Platz zwischen Dom und neuem Pfalzgebäude um die Fläche der bisherigen Aula. Damit ergab sich die Möglichkeit, zwischen Dom und Pfalz eine weitere, zum Platz orientierte Kapelle zu errichten. Diese ist dem Heiligen Bartholomäus geweiht und kann als Schlüssel zum Verständnis der Gesamtkonzeption verstanden werden.⁴ Die nach der Überlieferung der „*vita meinwerici*“ von „*operarios graecos*“ errichtete Kapelle ist in der Tat ein außergewöhnliches, auf byzantinische Vorbilder verweisendes Bauwerk. Sie ist mit dem Zeremoniell der Festkrönung in Verbindung zu bringen. Hier erhielt der König in feierlichem liturgischem Rahmen die Krone aufgesetzt und schritt dann, unter der Krone gehend, über den Platz zum Westportal des Domes. Die dort ergrabene Treppe führt uns vor Augen, dass die Architektur bis ins Detail für diesen Auftritt konzipiert worden ist. Denn die Treppe wäre gar nicht nötig, führt doch die gleiche Anzahl von Stufen zur Schwelle hinauf und im Kircheninneren wieder hinunter. Sie diente damit nur der Sichtbarkeit des in die Kirche einziehenden Königs und seiner Begleiter.

Ein neues Element fügte der Bischof auf dem Platz hinzu: seine Bischofspfalz. Das große, zweigeschossige, langgestreckte Gebäude konnte kein Besucher übersehen, denn der Zugang zum Platz führte mitten durch das Gebäude hindurch.

Meinwerk baute offensichtlich das, was die Könige für ihre Aufenthalte insbesondere an kirchlichen Hochfesten wünschten. Dafür spricht die Zahl von 15 überlieferten Königsaufenthalten in den 27 Jahren seiner Amtszeit.⁵ Die ottonisch-salischen Herrscher und insbesondere Heinrich II. waren vom geistlich-kirchlichen Charakter ihres Königsamtes durchdrungen; für die zeremonielle Entfaltung dieses Wesenszuges ihres Amtsverständnisses bot die Neukonzeption Meinwerks in erstaunlicher Nähe zur karolingischen Ausgangsdisposition einen herausragenden Rahmen. Der Vergleich mit anderen Pfalzen, wie Bamberg oder auch dem zur Zeit Heinrichs II. neu gegründeten Goslar, zeigt ähnliche großzügige und an einem Platz orientierte Raumdispositionen, wie sie Meinwerk, unter Einbeziehung der älteren Ortsfestlegungen von Dom und Königspfalz, in Paderborn geschaffen hatte.

Harald Blauzahn schuf wenige Jahrzehnte zuvor in Jelling seine große Anlage. Anne Pedersen hat den Bezug zu ottonischen Pfalzanlagen betont.⁶ In beiden Fällen, in Jelling und in Paderborn, wurde der Besucher nach dem Durchschreiten einer Befestigung auf einen Platz geführt, der von Monumenten geprägt war. Bei der Pfalz können wir die Funktionen klar bestimmen. Es gab den Ort des Gottesdienstes und den des anschließenden Festmahls in der Pfalz. Dazwischen lag der Platz, der Teilhabe auch für die im Wortsinne „Außenstehenden“ ermöglichte. Doch in Jelling bleiben Rätsel: Wo war der sakrale Ort? Welche Rolle spielten die Hügel beim Auftritt des Königs und wo fand das Festmahl statt? Die Neuentdeckung der Palisade ermöglicht es uns, Drinnen und Draußen zu scheiden, wir können eintreten auf den Platz, wissen aber noch nicht, was uns damals erwartet hätte.

4 J. MEYER ZU SCHLOCHTERN/M. WEMHOFF, Die Bartholomäuskapelle zu Paderborn (Paderborn 1997).

5 Zum Amtsverständnis von Bischof und König s. die Beiträge in: M. KROKER/CH. STIEGEMANN (Hrsg.), Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn. Katalog zur Ausstellung Paderborn (Erzbischöfliches Diözesanmuseum und Museum in der Kaiserpfalz) 2009/10 (Regensburg 2009).

6 „*Jelling is the largest known royal site from the Viking Age, comparable in its scale and geometrical layout to contemporary courts and royal residences in Ottonian Germany*“ (G. WILLIAMS/P. PENTZ/M. WEMHOFF [Hrsg.], Viking. Katalog zur Ausstellung Kopenhagen [Nationalmuseum] 2013 [Kopenhagen 2013] 159).

Prof. Dr. Matthias Wemhoff